

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 38 (1962-1963)
Heft: 10

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Gross, Edwin Bernhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

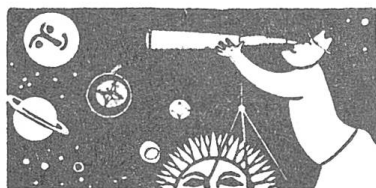
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Edwin Bernhard Gross

SCHWIERIGE GLEICHBERECHTIGUNG

Unter dem Lärm von Rassenkrawallen rollt in den Vereinigten Staaten der Prozeß, der auf völlige Gleichberechtigung von Schwarz und Weiß ausgerichtet ist, immer stürmischer ab. Der Oberste Gerichtshof hat der «Segregation», der Rassentrennung, vor neun Jahren den entscheidenden Stoß versetzt. Die Bundesgewalt hilft seither den Negern konsequent im Ansturm gegen die traditionelle Praxis der Südstaaten, welche den Farbigen zwar gleiche Schuleinrichtungen verspricht, aber in strikter Trennung von den Weißen.

Ein neuer weittragender Entscheid des Obersten Gerichtes erklärte vor wenigen Wochen auch föderative Ordnung, welche in Gasthäusern und Wirtschaften die Rassentrennung bisher rechtlich gewährleisteten, als ungesetzlich. Der Spruch des Gerichtes zwingt zwar keinen Hotelier oder Wirt, das Haus Farbigen zu öffnen, aber er beraubt sie der Ausrede, eine Abweisung von Negern entspreche dem Gesetz.

Die Konferenz der afrikanischen Völker in Addis Abeba hat deshalb ausdrücklich anerkannt, der Oberste Gerichtshof und Kennedy seien tatkräftige Verbündete jener amerikanischen Bürger, welche die rasche Niederlegung aller Rassenschranken förderten. Wird sich das Ringen vor der Erreichung dieses Zieles aber nicht noch tragisch verschärfen? Auf beiden Seiten drängen jedenfalls extremistische Gruppen nach vorn.

Eine pointierte Frage vermag die Tragweite einer völligen Gleichberechtigung der Farbigen zu erhellen: «Wie lange wird es noch dauern, bis allenfalls auch ein Neger Präsident der USA werden kann?» In einem Land, dessen farbiger Bevölkerungsteil – heute ein Sechstel der Einwohner – rascher wächst als der weiße, dessen Hauptstadt Washington, bereits

zu mehr als der Hälfte aus farbigen Bürgern besteht, kann niemand phrasenlos nach der völligen Gleichberechtigung der Rassen rufen, ohne an eine Zukunft zu denken, in der eben auch ein farbiger Mann ins Weiße Haus einziehen könnte.

Es gehört zu den Binsenwahrheiten, daß Ansehen und Einfluß der USA auf die farbigen Völker und auf Lateinamerika weitgehend davon mitbestimmt werden, wie rasch es alle Rassenschranken abbaut. Über dieser aktuellen Tatsache wird eine andere mögliche Konsequenz übersehen: Wäre einmal ein Farbiger Präsident, würde gewiß auch Washingtons Stellung unter den weißen Nationen eine Veränderung erfahren.

Heute kann man die USA als zugleich weiß und farbige kennzeichnen. Müssen sie, einstmals ein «Schmelztiegel der Völker», im Zuge der Gleichberechtigung nicht schließlich zu einem Mischtiigel der Farben werden? Wenn ein solcher Prozeß nicht durch ein politisches Geschick gesteuert wird, welches dem stürmisch nach Verwirklichung drängenden Gerechtigkeitsgefühl durch Geduld die Waage hält, wird es immer wieder zu explosivem Überdruck kommen. Dieser könnte eines Tages die Kräfte der Vereinigten Staaten derart beanspruchen, daß eine außenpolitische Schwächung die Folge wäre.

Man beurteilt Kennedy in Europa heute vor allem als Schicksalsmann im Konflikt zwischen Ost und West, als Außenpolitiker also. Vielleicht aber ist er in noch entschiedenerem Maß Innenpolitiker. Es ist durchaus denkbar, daß er vor allem als der Präsident in die Geschichte der USA eingehen wird, der am entschlossensten zur völligen Überwindung der Rassenschranken beitrug.